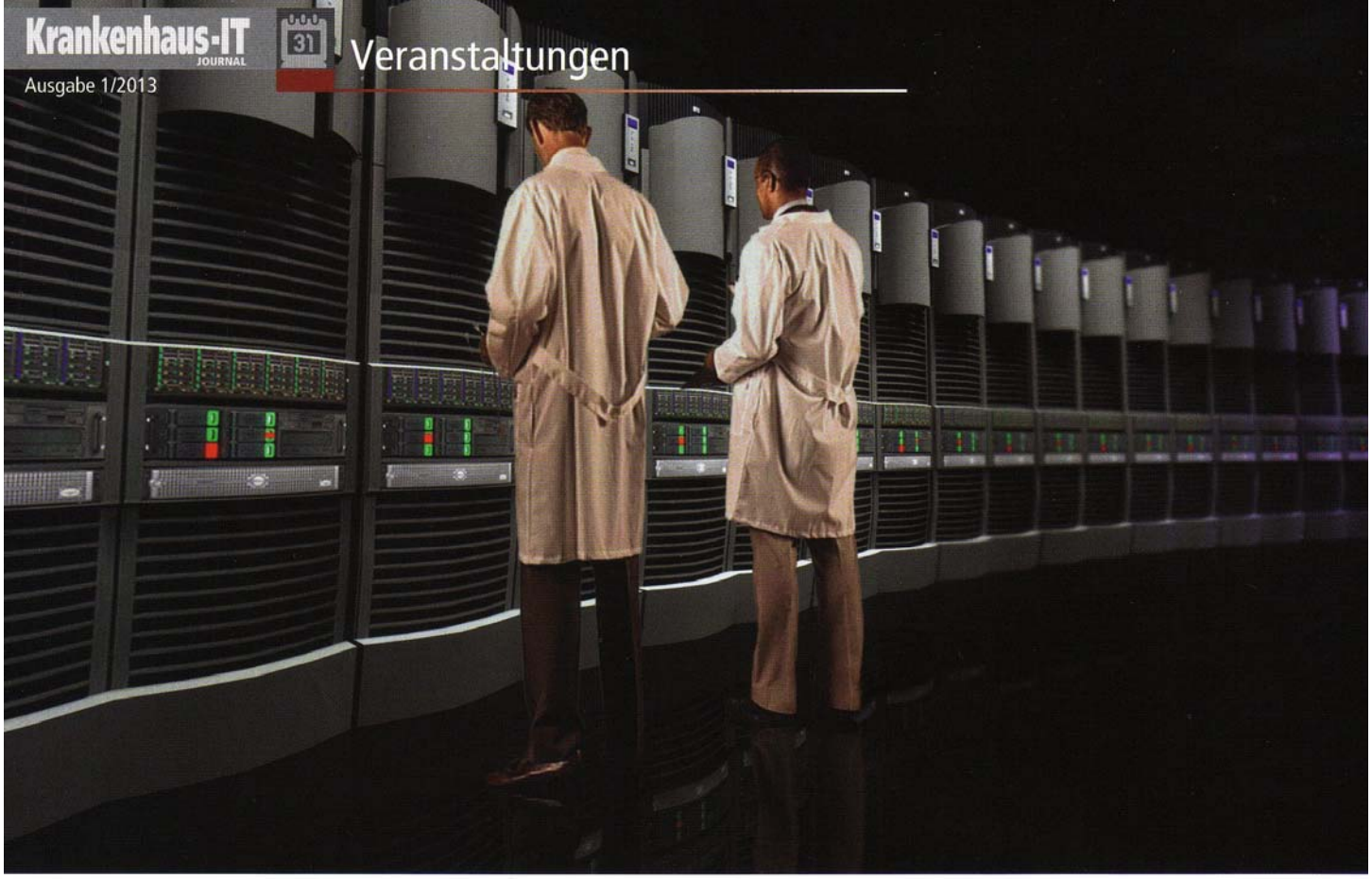


Den Anwender schlauer machen

KH-IT-Frühjahrstagung in Dortmund

Anwender im Krankenhaus benötigen aktuelles IT-Wissen. Doch Verwaltung, Pflege und Mediziner müssen lernen wollen, wie moderne Software effektiv und sicher einzusetzen ist. Dazu will die Frühjahrstagung des KH-IT am 15. und 16. Mai 2013 in Dortmund Wege aufzuzeigen, wie mit Werkzeugen und Motivation gearbeitet werden kann, aber auch wie Konzepte entstehen und umzusetzen sind.

Wo besteht bei der Krankenhaus-IT besonderer Qualifizierungsbedarf? Wie weit sind dafür Budget (Managementakzeptanz) sowie digitale Lerninstrumente verfügbar?

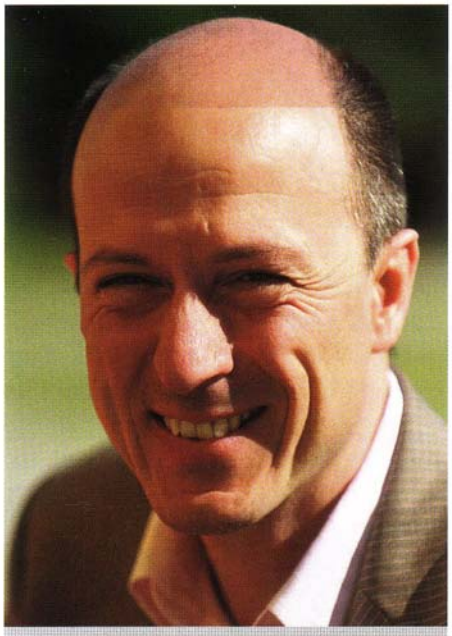
Andreas Lockau: Wir unterscheiden die Themen „Qualifizierung der IT" und „Qualifizierung durch IT". Da dieses Thema zunehmend an Bedeutung gewinnt ist es nach Erfurt 2010 auch wieder auf der Tagungsagenda des KH-IT vertreten.

„Qualifizierung durch IT": Die Anwender in Kliniken werden in immer größeren Maßstab mit Anwendungsverfahren (Programmen) und Technologien konfrontiert. Gleichzeitig wachsen Technologien zusammen (Informationstechnik, Kommunikationstechnik, Medizintechnik), die für den Anwender dann nicht mehr individuell zuordenbar sind. Die Transparenz nimmt ab, die Komplexität und folglich der Ausbildungsbedarf zu. Für diesen Bereich ist die Umsetzung von Budgets (mit dauerhaftem Charakter, projektunabhängig) oftmals problematisch. Dabei stehen heute bereits qualifizierte Werkzeuge im eLearn-Bereich für die Unterstützung von Software-Schulungen, aber auch bei allgemeinen Inhalten (Content) zur Verfügung. Für deren Einsatz fehlen aber häufig die dauerhafte Finanzierung, die Unternehmenskultur (Lernen als Bestandteil der Arbeit), das qualifizierte Personal, um pädagogisch sinnvolle Inhalte anzubieten, und die Arbeitszeitgestaltung der „Lerner". Da die Patientenversorgung immer vorgeht und organisatorisch viele Potentiale aufweist, ist die Teilnahmedisziplin bei Schulungsangeboten oftmals suboptimal. Zudem werden digitale Werkzeuge primär nur von ohnehin Interessierten angenommen. Der Anwender wünscht sich intuitive Werkzeuge, nur ist Intuition nicht gleichmäßig verteilt.

„Qualifizierung der IT": Ist in vielen Bereichen vergleichbar mit den Bedürfnissen der Anwender, gleichzeitig aber geprägt von abweichenden Anforderungen. Die IT ist „Betreiber", der Anwender „Benutzer", somit unterscheiden sich auch die Anforderungen bei den Schulungsinhalten. Auf der IT-Seite lassen sich Fortbildungskosten oftmals in den Aufwendungen der Projektkosten unterbringen. Es resultiert daraus aber eine punktuelle, stichtagsbezogene und keine kontinuierliche Aus- und Weiterbildung. Dabei ist der Anspruch der Benutzer an die IT ungleich höher als umgekehrt: Die IT freut sich, wenn der Anwender „sein" Produkt richtig nutzt. Der Anwender erwartet von jedem in der IT Antworten auf „alle" Fragen. Frei nach dem Motto „Ist doch alles EDV." Aber auch „Ihr kennt euch doch mit den Programmen aus", was wiederum bei der Vielzahl der eingesetzten Softwarepakete nicht zu leisten ist.

Wie finden Weiterbildung und Qualifizierung in der Krankenhaus-IT konkret mit Blick auf eine angespannte Terminsituation statt?

Michael Thoss: Häufig ist festzustellen, dass die Qualifizierung der IT – gemessen an den Anforderungen – zu kurz kommt. Die Fehleinschätzung, es handele sich ja um Spezialisten eines statischen Fachgebiets, ist weit verbreitet, der ständige Fortbildungs- und Lernbedarf auch gemessen an einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess nicht richtig bewertet. Die meisten Qualifizierungen erfolgen im Rahmen von Projekten sehr punktuell. Selten durch zusätzliche oder laufende Maßnahmen. Zudem sind IT-Mitarbeiter klassische „Selbstlerner" und Autodidakten



Andreas Lockau (Programmverantwortlicher der Frühjahrstagung, Vorstandsmitglied des KH-IT, St. Marien-Hospital Hamm): „Qualifizierung der IT ist in vielen Bereichen vergleichbar mit den Bedürfnissen der Anwender, gleichzeitig aber geprägt von abweichenden Anforderungen."

(aus Literatur, Foren, Chats, Webinaren etc.). Das ist auch eine wesentliche Eigenschaft, wenn man sich auf dieses Berufsbild einlassen will.

Wie weit sind Weiterbildung und Qualifizierung durch die Krankenhaus-IT selbst akzeptiert?

Andreas Lockau: IT-Angebote für Schulungen (primär im Präsenzbereich) werden sehr gut angenommen. „Von Kollegen für Kollegen" wird auf Grund der Unternehmenskenntnisse akzeptiert und funktioniert besser als der Einsatz externer Trainer mit fehlendem Insider-Wissen. Ergänzend ist es auch ein wirtschaftliches Thema, da interne Schulungsveranstaltungen häufig Mängel bei der Beteiligung aufweisen. Berufsgruppenspezifisch sind hierbei unterschiedlich viel „spontane Ausfälle" zu beobachten. In der Reihenfolge: Verwaltung, Pflegepersonal und medizinisches Personal ist eine Steigerung der Ausfallraten zu beobachten. Der Einsatz externer Trainer eignet sich eher für allgemein gültige Themen als für spezifische Einweisungen in ein KIS. Im letzteren Fall ist der Anspruch der Teilnehmer an die Darstellung der internen „Ist"-Prozesse (unabhängig davon, ob diese gut oder sinnvoll sind) im Schulungskontext immer gegeben. Das kann der Externe aber kaum bewerten und bedienen.

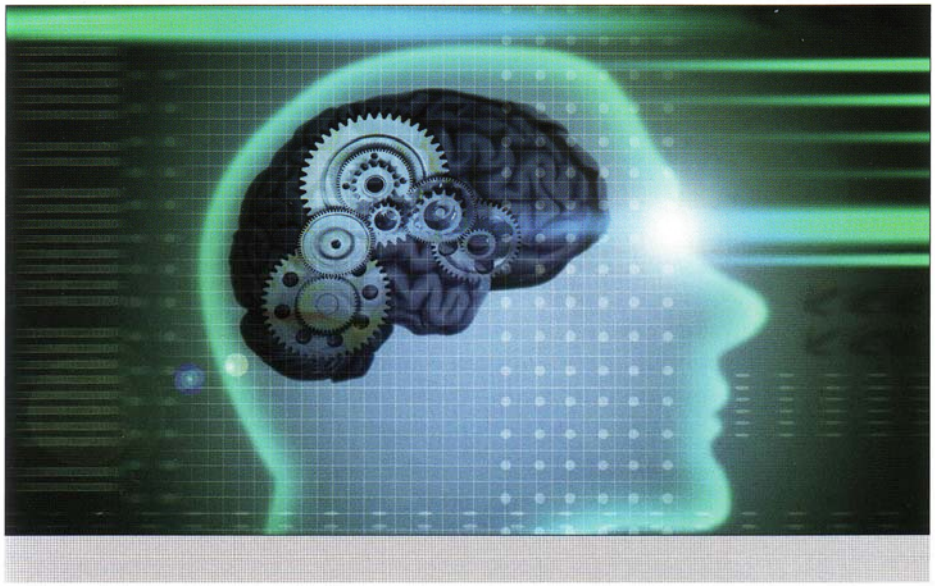
Welche Optimierungspotenziale bestehen für den Wissenstransfer bei Organisation, Budget, Lern-Werkzeugen sowie Mitarbeiter-Akzeptanz?

Michael Thoss: Krankenhäuser benötigen eine Veränderung im Fortbildungsdenken. Informationstechnik bildet häufig keinen festen Bestandteil der Ausbildungsmechanismen (im Gegensatz zu medizinischer und pflegerischer Fortbildung mit komplexen Bestandsstrukturen), obwohl das Volumen stetig zunimmt und die Anforderungen komplexer werden. Zudem basiert die Ausbildung heute nach wie vor auf Präsenzdenken und -veranstaltungen. Alternative Modelle wie „blended learning" mittels elektronischen Plattformen (elearn) und Präsenzlernen bedingen eine Anpassung der Lernkultur und benötigen daher geeignete Mechanismen: eine veränderte Lernkultur, eine Unternehmenskultur, die dafür Mittel und Wege liefert (Kostenbeiträge und die Definition von „Lernzeit" als „Arbeitszeit"), feste Budgets (Personal- und Sachkosten) bis hin zu Betriebsvereinbarungen die auch den Mitarbeiter verpflichten (nicht nur den Arbeitgeber).

An welchen Punkten will die KH IT-Frühjahrstagung 2013 hauptsächlich ansetzen?

Andreas Lockau: Die Frühjahrstagung wird am 15. und 16. Mai 2013 aufzeigen, dass es nicht den einen „Königsweg" gibt. Wir streben an, mit dem Programm Wege aufzuzeigen wie mit Werkzeugen und Motivation gearbeitet werden kann, aber auch wie Konzepte entstehen und umgesetzt werden. Das Programm wird sich in drei Schwerpunkte gliedern, bei denen der Erste durch externe Experten mehr über das Lernverhalten des Menschen vermittelt. In der Tradition der KH-IT-Veranstaltungen wird im zweiten Teil ein Großteil der Vorträge durch Praxisberichte von IT Kolleginnen und Kollegen geprägt, u. a. zum Einsatz von Schulungswerkzeugen oder zur IT-Fortbildung. Eine Podiumsdiskussion zu den gewonnenen Informationen der beiden Tage und zu einer Umfrage des Verbandes mit dem Thema „Eingesetzte Werkzeuge in Projekten zum Wissenstransfer" schließt am Donnerstagnachmittag als drittes Element die Tagung ab.

Michael Thoss: Der KH-IT besetzt mit diesem Programm somit wiederum eine Nische die üblicherweise auf Veranstaltungen und Kongressen thematisch nicht im Kontext der Auseinandersetzung mit der fortschreitenden Entwicklung von Werkzeugen und Technologien bedient wird. Dabei steigen gerade durch diese Entwicklung die Anforderungen an die Qualifikation in immer höherem Maße. **wdl**



Michael Thoss (Pressereferent und Vorstandsmitglied KH-IT, DRK Kliniken Berlin): „Der KH-IT besetzt mit diesem Programm somit wiederum eine Nische."